

Umweltbewusst und sozial gerecht eingekauft

C. Hoffmann und T. Streifeneder¹

Abstract - Bio- und ökologische, regionale und faire Produkte in einem Label vereint; Südtirols Umweltsiegel setzt sich zum Ziel, umweltbewusst und sozial gerecht erzeugte Lebensmittel anzubieten. Seit 1998 sind Südtirols Umweltsiegelgeschäfte aktiv. Es zeichnet sich nun allerdings ab, dass die „öko- und biologischen Linien“ der Einzelhandelsketten an diesem Alleinstellungsmerkmal rütteln. Das machte die Aktualisierung des Umweltsiegelkatalogs notwendig. In einem intensiven Diskussionsprozess wurden die ursprünglichen Kriterien überarbeitet, in Klassen differenziert und nach den Kategorien öko-regional-bio gewichtet. Die Adaptierung der Standard- und die Einführung entkoppelter Kriterien sowie die Forcierung regionaler Produkte sind wesentliche Elemente des neuen Kriterienkatalogs. Damit möchte man die Glaubwürdigkeit und das Vertrauen der Kunden festigen und sich wieder ein wenig von den Einzelhandelsketten abheben. Jeder Einkauf soll das Gefühl vermitteln, etwas Gutes für die Umwelt, die Gesundheit und die Stärkung der Region aber auch die Arbeits- und Einkommenssituation der Hersteller beizutragen.

EINLEITUNG

Gemessen an der Belastung durch klimaschädliche Treibhausgase, entfallen fast 30% der ökologischen Schäden auf die Nahrungsmittelproduktion. Paradox dabei: Menschen essen, um Bedürfnisse zu befriedigen, nicht um der Umwelt zu schaden. Ökobilanzen, vom Acker zur Deponie, könnten, wissenschaftlich fundiert, Kaufentscheidungen erleichtern (Umwelt S.8f, 2012). Daraus aber relevante Informationen für umweltbewusstes Einkaufen abzuleiten, ist oft schwierig (Umwelt S.12f, 2012). Ziel ist es daher, den Kriterienkatalog zu aktualisieren, um mit dem Umweltsiegelpaket einen sozialen und umweltgerechten Einkauf zu ermöglichen. Entscheidend ist nicht der Umwelt- oder soziale Effekt eines Produkts, sondern der Gesamtbeitrag, den ein Geschäft leistet. Vor allem regionalen Lebensmitteln vertrauen Kunden immer mehr (Billen, 2011). Mit regionaler Herstellung und Verarbeitung verbinden sie auch, dass der Rohstoff aus der Region stammt. VerbraucherInnen assoziieren regionale Erzeugnisse mit zusätzlichen Produktqualitäten: „mehr Frische“, „ohne Gentechnik“, „Ökoqualität“ oder „artgerechte Tierhaltung“ (Verbraucherzentrale, 2010). Sie möchten damit ebenso zum Klimaschutz und zur Stärkung der Region und deren Wertschöpfung beitragen.

An der geänderten Nachfrage ist der neue Katalog zu orientieren. Mehr und größere Geschäfte sollen

gewonnen, Marketingakzente gesetzt und eine breitere Öffentlichkeit erreicht werden.

METHODIK

Das Eurac-Institut für Regionalentwicklung hat in der Neugestaltung des Umweltsiegelkatalogs eine aktive Rolle gespielt. Eine Steuerungsgruppe - aus Eurac, Handels- und Dienstleistungsverband, Landesagentur für Umwelt der Provinz Bozen und Vertretern der Umweltsiegelgeschäfte - gab den methodischen Rahmen vor. In mehreren Workshops wurde die Differenzierung der Umweltsiegelkategorien in drei Klassen, deren Gewichtung und die daran gebundenen Kriterien sowie die Einführung von Bonus und entkoppelten Kriterien diskutiert (vgl. Ergebnisse und Diskussion). Eingeladene Experten lieferten Inputs, um Regionalität abzugrenzen und Lösungen für den Vertrieb der Produkte von Kleinlieferanten zu finden. In Testläufen wurde überprüft, ob die „neuen Kriterien“ praktikabel, nachvollziehbar und rasch von unabhängigen Prüfern evaluierbar sind.

ERGEBNISSE

Der neue Kriterienkatalog legt fest: Alle Geschäfte müssen Standardkriterien (Mehrwegtaschen, Fahrradständer, Produktkennzeichnung gemäß Umweltsiegel, Produkte aus Recyclingpapier sowie umweltfreundliche Hygieneartikel) zur Führung des Umweltsiegels einhalten. Wie bisher werden die Warengruppen (Tabelle 1) nach öko-regional-bio beurteilt.

Tabelle 1. Gesamtpunkte nach Warenkategorien.

Waren - Gruppen	öko	reg.	bio	ges.
Betrieblicher Umweltschutz	3,00	---	---	3,00
Obst und Gemüse	0,75	1,50	0,75	3,00
Käse	0,60	1,80	0,60	3,00
Fleischwaren	0,60	2,40	---	3,00
Getreide, Trockenfrüchte, Nüsse	0,60	---	2,40	3,00
Tee, Kräuter, Gewürze	0,60	1,50	0,90	3,00
Körperpflege, Reinigung	3,00	---	---	3,00
Regionale & ökolog. Getränke	0,90	2,10	---	3,00
Sonstige regionale Produkte	---	3,00	---	3,00
Bio (Back-, Milchprodukte, Eier)	---	---	3,00	3,00
Bonuspunkte gesamt	0,60	3,60	1,75	5,95
Faire Produkte				6,00
Entkoppelte Kriterien				4,00
Punktemaximum				45,95

Neu ist, dass zur Gleichbehandlung kleiner und großer Geschäfte die Kriterien nach Geschäftsfläche (200 m²) differenziert, und die Kategorien in drei Klassen bewertet werden. Ob eine Kategorie Gold, Silber oder Bronze: 3, 2 oder 1 Punkt erhält, hängt

¹ Christian Hoffmann und Thomas Philipp Streifeneder sind an der Europäische Akademie Bozen, Institut für Regionalentwicklung und Standortmanagement tätig (christian.hoffmann@eurac.edu).

von der Sortenzahl ab, die das Kriterium erfüllt (Wein, Käse, etc.). Die Punkte einer Warengruppe (max. 3, Tabelle 1) resultieren aus der Gewichtung der Kategorien öko-regional-bio (Tabelle 2).

Tabelle 2. Beurteilung: Käsesortiment (Detail zu Tabelle 1).

Käse	Geschäfte:	> 200 m ²	< 200 m ²	Gew.
<i>Offene Sorten [S]</i>				
	Gold:	> 40-S	> 75-100%	
öko	Silber:	31-40-S	> 50-75%	0,2
	Bronze:	20-30-S	30-50%	
<i>Sorten [S]: Nord-/Südtirol, Trentino, Belluno, Graubünden</i>				
	Gold:	> 30-S	> 75-100%	
reg.	Silber: Bron-	21-30-S	> 50-75%	0,6
	ze:	15-20-S	30-50%	
<i>Sorten [S] aus biologischer Produktion</i>				
	Gold:	> 4 S	> 2 S	
bio	Silber:	3-4 S	2 S	0,2
	Bronze:	2 S	1 S	

Außerdem ist neu, dass zur Wertschätzung von Warenangeboten jenseits des Umweltsiegelstandards Bonuspunkte je Kategorie definiert und die Punkte für faire Lebensmittel (abhängig von der Produktanzahl) verdoppelt werden (max. 6 Pkt.), damit sie eine ähnliche Bedeutung wie die Kategorien öko-regional-bio erhalten. Die neuen entkoppelten Kriterien honorieren hingegen Energieeffizienz, den Verzicht auf Käfigeier oder Miniportionen (Tabelle 1).

Gesamtbeurteilung

Jede Warengruppe wird ähnlich dem Schema in Tabelle 2 erhoben. Von den möglichen Punkten, müssen mindestens 65% erfüllt sein. Werden > 75% erzielt, wird das Umweltsiegel „Specht plus“ vergeben. Diese beiden Kategorien sollen ein Anreiz sein, sich stärker für das Umweltsiegel zu engagieren.

Tabelle 3. Resultate der Testläufe in 6 Geschäften (G)

Bez.	Größe m ²	öko Pkt.	reg. Pkt.	bio Pkt.	Fair Pkt.	entk. Pkt.	ges. %
G1*	< 200	7,85	10,40	8,30	2,00	2,50	67,57
G2*	> 200	6,00	11,90	5,80	6,00	1,50	67,90
G3	< 200	5,90	4,30	8,60	6,00	3,00	76,16
G4	> 200	5,55	7,50	9,20	4,00	1,50	69,81
G5	> 200	2,95	9,10	9,30	6,00	1,50	72,58
G6*	< 200	8,45	10,70	9,00	6,00	3,50	81,94

* Selbsterhebung durch die Geschäfte

In die Bewertung fließen nur Warengruppen ein, die im Rahmen der Geschäftstätigkeit geführt werden. 50% müssen die Geschäfte mindestens abdecken. Alle getesteten Geschäfte hätten die Basisanforderung des Umweltsiegels erfüllt. Lediglich zwei lagen im „Superior-Bereich“ (>75%) (Tabelle 3).

DISKUSSION

Strategisch wurde das Umweltsiegel eingeführt, um Geschäften in peripherer Lage ein Alleinstellungsmerkmal und Marketinginstrument zu geben. Bis dato gibt es deshalb in Südtirols Städten kein Umweltsiegelgeschäft und die öffentliche Wahrnehmung bleibt gering. Operativ betrachtet, liegt die Aufgabe in der Festlegung von Standard- und entkoppelten Kriterien unter Ausscheidung jener, die bereits überholt bzw. nicht verallgemeinerbar sind. Die größte

Herausforderung liegt jedoch in der Definition von Öko- und Bio-, regionalen und fairen Produkten.

Vor allem um Regionalität zu definieren, muss die raumfunktionale Abgrenzung (Nord-/Südtirol, Graubünden, Trentino, Belluno) geklärt, und transparente Kriterien für regionale Produkte, besonders bei höherem Verarbeitungsgrad, charakterisiert werden. Anhaltspunkt dafür sind gut eingeführte, lokale und regionale Labels, wie: Qualität Südtirol, Roter Hahn, Ahrntal Natur - hinter denen transparente Zertifizierungsprozesse und klar definierte Organisationsprogramme stehen. Stammt der Rohstoff allerdings nicht aus der Region (Südtiroler Speck bzw. Schüttelbrot), sind diese nicht immer mit dem Umweltsiegelstandard vereinbar. Noch problematischer sind Eigenerklärungen von Kleinlieferanten als standardisierte Lösung für den Vertrieb lokaler Produkte.

Wie bei Regionalität, allerdings weniger brisant, ist die Evaluierung von Bio- und fair-trade Produkten an typische Siegel gekoppelt: EU-Biosiegel, Bio-Land, Bio-Ernte, bzw. Fair Trade. Die Öko-Kriterien lehnen sich an das Eco-Label an, sind aber freier definiert. Gerade bei offener Ware war zu klären, ob Netz- oder Cellophanverpackungen gegenüber Plastikhartschalen noch als offen gelten. Im Wasch- bzw. Reinigungsbereich drehte sich wiederum alles um Kompakt- bzw. Nachfüllsysteme und bei den Hygieneartikeln um FCKW-freie Lösungen (Pumpsystem).

AUSBLICK

Der aktualisierte Kriterienkatalog wartet mit vielen Erneuerungen auf. Er erweckt den Eindruck, komplexer geworden zu sein. Tatsächlich ist er nur differenzierter. Vorab sollten daher die externen Prüfer Trainings absolvieren. Problematisch bleiben weiterhin regionale Produkte ohne Label. Positiv- oder Negativlisten bzw. Eigenerklärungen könnten Abhilfe schaffen. Eine Homepage wäre erforderlich, um einwandfreie aber nicht zertifizierte Produkte von lokalen Lieferanten zu listen und damit auch die Sichtbarkeit und Informationsverbreitung zu fördern. Es liegt nun an den Umweltsiegelgeschäften und den Projektträgern, die Rückverfolgbarkeit und Definitionsschärfe im Detail anzupassen, mehr und größere Betriebe zu gewinnen und damit zu einem transregionalen Vorzeigeprojekt zu avancieren.

DANKSAGUNG

Dr. Heinz Neuhauser, Handels- und Dienstleistungsverband und Dr. Johanna Berger, Landesagentur für Umwelt, Provinz Bozen, für die fachliche und finanzielle Unterstützung zur Überarbeitung der Umweltsiegelkriterien.

LITERATUR

Billen G. (2011). Die Stimme der Verbraucher, Jahresbericht 2010/2011, *Verbraucherzentrale Bundesverband e.V., Berlin*.

Verbraucherzentrale Frankfurt (2010). Positionspapier zur verbrauchergerechten Kennzeichnung von regionalen Lebensmitteln.

Umwelt (2012). Transparenter Markt, Natürliche Ressourcen in der Schweiz, Bundesamt für Umwelt (BAFU), Ausgabe: 01/2012.